

Die Gesellschaft gemeinsam gestalten – für eine Zukunft in Nächstenliebe, Frieden, Respekt und Solidarität

Die Gesellschaft in Deutschland scheint vor einer Zerreißprobe zu stehen: Die Corona-Pandemie und viele andere Entwicklungen der vergangenen Jahre haben die Tendenz zur Polarisierung verstärkt. Oftmals wird dabei ein unterbestimmtes „wir“ gegen „die anderen“ gesetzt, womit bewusst Personen ausgegrenzt und diffamiert werden. Es scheint immer schwieriger zu werden, miteinander in den Dialog zu treten und sachliche Debatten zu führen. Als Christinnen und Christen stellen wir uns gegen eine Haltung, die die Polarisierung der Gesellschaft in Kauf nimmt oder sogar vorantreibt. Stattdessen setzen wir auf Dialog aus Nächstenliebe, auf eine gewaltfreie Austragung gesellschaftlicher Konflikte und auf eine solidarische Zukunft, sodass jedem und jeder der Respekt entgegengebracht wird, den sie/er zu Recht erwarten kann. Wir sind überzeugt: Wenn wir als Gesellschaft zusammenhalten, können wir gemeinsam die anstehenden Probleme lösen und an einer gerechten Zukunft für alle bauen.

Für einen Dialog aus Nächstenliebe

Egal welche Meinung jemand vertritt: Wir unterscheiden klar zwischen den Aussagen einer Person und der Person an sich und suchen stets den Dialog. Die Würde jedes Menschen, die ihm als Ebenbild Gottes zukommt, ist unantastbar. Haltungen jedoch, die diese Würde anderen Menschen absprechen oder die bewusst andere Menschen ausgrenzen und diffamieren, weisen wir entschieden zurück. Dabei suchen wir den Dialog, stellen uns kritischen Anfragen und treten für eine Gesellschaft ein, die zusammenhält, gemeinsam Krisen überwindet und dabei gestärkt in die Zukunft geht. Die Ordensgründerin Angela Merici (1474–1540) hat diese christliche Grundhaltung so ausgedrückt: „Die Nächsten lieben und mit den anderen in Frieden leben: ein sicheres Zeichen dafür, dass man auf dem rechten Weg ist.“

Für ein friedvolles Zusammenleben im gemeinsamen Haus Europa

Der Angriffskrieg Putins in der Ukraine schockiert und erschreckt uns. Dass es wieder Krieg auf europäischem Boden gibt, hätten wir nicht für möglich gehalten. Wir rufen dazu auf, sämtliche diplomatische Mittel zu nutzen, um den Krieg zu beenden und ein friedliches gewaltfreies Miteinander zu verwirklichen. Als Christinnen und Christen dürfen wir nicht darin nachlassen, weltweit immer wieder neue Wege des Friedens und der Beendigung von Gewalt zu suchen. Die Herstellung des Friedens – international wie auch innergesellschaftlich – erfordert stets unser aktives Bemühen und ist niemals ein Selbstläufer. Wir wollen dazu beitragen, dass niemand von Kriegen gepeinigt, von Hunger und Furcht gequält oder aufgrund von Herkunft, Hautfarbe oder Weltanschauung diskriminiert wird. Diese Haltung soll unser Handeln prägen, „damit unsere Kinder und Kindeskinde einst mit Stolz den Namen Mensch tragen.“ (Aus dem Gebet der Vereinten Nationen)

Für Menschenfreundlichkeit in gegenseitigem Respekt

Die katholische Kirche in Deutschland befindet sich mit dem Synodalen Weg in einem dringend notwendigen Reformprozess. Die eingeschlagenen Schritte der Erneuerung innerhalb unserer Kirche sind unumkehrbar und richtig. Einiges ist bereits erreicht worden, Vieles steht aber noch aus. Wir wollen eine menschenzugewandte Kirche sein, werden unseren eigenen Ansprüchen aber viel zu selten gerecht. Als Diözesankomitee im Erzbistum Paderborn arbeiten wir weiter darauf hin, dass die Kirche als Ort erfahren werden kann, die den Menschen zugewandt ist und die nicht ausgrenzt, die Respekt vor jedem Menschen hat und ihn so bejaht, wie er ist. Wir stellen uns selbst dem zivilgesellschaftlichen Dialog und lassen uns und unsere Positionen anfragen. Gemeinsam wollen wir mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren die gesellschaftliche Zukunft gestalten, wie es der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Georg Bätzing ausdrückt: „Wir sind kein prägendes Milieu mehr, deshalb müssen wir aufbrechen und Partner suchen, mit denen wir gleiche Werte teilen.“¹

Für eine Zukunft in Solidarität

Als Menschen stehen wir alle auf demselben Grund und Boden und haben einen Gestaltungsauftrag für die Schöpfung und die Gesellschaft. Wir sind miteinander verbunden und aufeinander angewiesen. Als Christinnen und Christen wollen wir uns füreinander einsetzen und zwar jenseits nationaler, konfessioneller, geschlechtlicher oder sonstiger scheinbarer Grenzen. Für eine Gesellschaft einzustehen, die solidarisch mit den Schwachen und Ausgegrenzten ist, ist Auftrag und Selbstverpflichtung zugleich. Insbesondere gilt es denjenigen beizustehen, die Anfeindungen oder Hass ausgesetzt sind. Papst Franziskus stärkt uns in diesem Ansinnen: „Jeder Tag bietet uns eine neue Gelegenheit, ist eine neue Etappe. Wir dürfen nicht alles von denen erwarten, die uns regieren; das wäre infantil. Wir haben Möglichkeiten der Mitverantwortung, die es uns erlauben, neue Prozesse und Veränderungen einzuleiten und zu bewirken. [...] Halten wir das am Leben, was gut ist, und stellen wir uns dem Guten zur Verfügung.“ (Fratelli tutti, 77)

Wir laden alle Menschen dazu ein, gemeinsam mit uns an einer gerechten Gesellschaft mitzubauen. Gehen wir die dafür notwendigen Schritte gemeinsam.

Beschlossen am 19.03.2022

¹ <https://www.kirche-und-leben.de/artikel/bischof-baetzing-kluft-zwischen-kirche-und-gesellschaft-waechst>